



frisch blieb ihre Kraft bis in's hohe Alter, dass die 90-jährige Pilgerin nicht als eine stumpf gewordene, sondern wie eine aus der Mitte ihrer Arbeit abgerufene Hausmutter von den Ihrigen geschieden ist, von den Ihrigen vermisst wird. So warm blieb ihre Liebe bis an's Ende, dass sie noch in den letzten Tagen, da sie vor Schwäche kaum mehr die Augen aufschlagen konnte, sich nach dem Ergehen der verschiedensten ihrer Bekannten erkundigte. So treu blieb sie bis zum letzten Atemzuge ihrem schönen Lebensgrundsatz, wohlzutun und mitzuteilen, dass ihre Hand gleichsam noch im Sterben gegen die Armen geöffnet blieb. Fürwahr, ein edles Tagewerk, dies Leben, und zwar ein Tagewerk in dem Herrn. Was Gutes an ihr war und was sie im Segen gewirkt hat, dafür soll nicht sie gepriesen sein, wie sie auch niemals etwas aus sich selbst gemacht hat; nein, dafür gebührt die Ehre ihrem Gott und Herrn. Er, der Vater des Lichts, von dem alle gute Gabe kommt, hat ihr die seltenen Eigenschaften des Geistes und Herzens verliehen, wodurch sie sich auszeichnete vor vielen. Ist's zu viel behauptet, wenn ich sage, dass die Entschlafene eine wunderbare Frau gewesen ist, eine Frau, die einen ganz eigenen Zauber ausübte auf jeden dafür Empfänglichen.

Mir wenigstens ist es immer fast feierlich zu Mute geworden, wenn ich ihr Zimmer betrat und die feine durchgeistigte Gestalt sich erhob, mir entgegenzugehen. Da war keine Möglichkeit des Festhaltens an irgend welchem niedrigen oder leidenschaftlichen Gedanken. Da atmete man die Luft völliger Herzensreinheit. Da empfand man die Gegenwart Gottes: "Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde !" Es bleibt ja der Glaube eines Menschen immer, soweit man ihn nicht an den Werken sieht, ein Heiligtum, in welches

niemand hineinschauen kann. Aber wenn sie, wie so oft, den Blick ihres seelenvollen Auges sinnend auf einen gerichtet hielt, war's nicht als wollte sie fragen: " Welches ist deine Stellung zu den höchsten und letzten Dingen ? Bist du festgegründet im Ewigen und Unvergänglichen ? Kennst du den lebendigen Gott ? Weisst du: wir brauchen für's Erdenleben, soll's anders ein gesegnetes und segensbringendes sein, einen Segen von oben her, einen Blick hinein in die grosse, selige Ewigkeit Gottes, einen Atemzug in der reinen Friedensatmosphäre unsres Heilands;sonst muss die Seele verkümmern und vergehen !

Auch ihre eigene Heilsgewissheit unterlag ja ab und zu gewissen Schwankungen, hervorgerufen weniger durch Gemütserschütterungen als vielmehr durch Verstandesanstösse, wie sie denn überhaupt etwas Grüblerisches in ihrem Wesen hatte und mit Vorliebe just an den schwierigsten Glaubensproblemen: der ewigen Vorherbestimmung des Menschen, der Wiederkunft Christi zum Gericht u.dgl.; sich abmühte. Aber die Art, wie sie dann wieder das Unerforschliche in schweigender Demut verehrte und von ihm die Rede, vielleicht mit einem lieben Scherzwort, wieder auf das Helle, Gewisse und Frohe leiten konnte, zeigte zur Genüge, dass ihr Lebensschifflein bei allem fest verankert war in jenem Grund, der ewig steht. Ja, glich sie nicht in Wahrheit der Seerose, deren Kelch auf dem Wasser vom Lufthauche sich schaukeln lässt, während sie mit ihrem Stengel unentwegt in der Tiefe gewurzelt bleibt ?

Das ist wohl zweifellos, dass die eigentliche tiefere Ursache jener geistigen Frische und lebendigen Anteilnahme, die ihr Alter kennzeichnete, ihre kerngesunde Frömmigkeit gewesen ist. " Die Gott

suchen, denen wird das Herz leben ", sagt der Psalmist. Ach, durch was für nichtige Dinge suchen wir oft unser Herz lebendig zu erhalten, ja es zu einem künstlichen Leben aufzupeitschen. Unsre liebe Entschlafene suchte Gott, suchte ihn in der Kirche, in der fortgesetzten Lektüre der hl. Schrift, im Gebet, in den köstlichen alten Kirchenliedern, die sie in einem erstaunlichen Masse sich angeeignet hatte, - und blieb lebendig, blieb sozusagen immer im Leben drin, mitten auch im neu werdenden Leben um sie her, dem sie sich nicht mit der Verhärtung des Alters verschloss; blieb lebendig in der Freude an allem Schönen und Guten, das den Weg in ihre Einsamkeit fand, lebendig zumal auch in den wahrhaft herzlichen Beziehungen zu den Menschen, die ihren Kreis erfüllten. Und weil denn Gottes Wort und Christi Evangelium die eigentliche Lebenskraft ihres langen Lebens, den innersten Pulsschlag ihres starken hochgesinnten Herzens bildete, darum sagen wir von ihrem Tagewerk, obwohl es auch ein menschlich schwaches und irdisch mangelhaftes war, wie sie selbst demütig bekannte -, es war dennoch ein schönes, es war eine edle Lebensarbeit im Herrn !

Und auf diese edle Arbeit im Herrn ward ihr auch geschenkt ein schönes Sterben im Herrn. Zwar des Todes Bitterkeit ist auch ihr nicht erspart worden; es kostete einen heissen Kampf, bis dieser starke, zähe Lebensfaden riss, ja zuletzt litt die Sterbende so, dass man nur noch bitten konnte: " Mach' End! o Herr, mach' Ende! " Aber dennoch hatte ihr Leiden und Sterben etwas Schönes und Erbauliches und ihre Sterbekammer war ein heiliger Boden für die Ihrigen. Schön und erbaulich war der Christensinn, mit dem sie den Trost des göttlichen Wortes annahm und hellen Geistes folgte, ja selbst voran-

eilte dem, was man ihr vorbetete aus Gottes Wort und geistlichen, lieblichen Liedern. Schön und erbaulich war die kindliche Zuversicht, mit der sie, an den Vater geschmiegt, all die Stürme des brechenden Körpers, all die Leiden des sich verdunkelnden Geistes trug: " Und ob mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil ! " Und wenn wir dann gedenken, wie gnädig es der Herr mit ihr gemeint, dass er ihr ein langes Krankenlager erspart und sie durch den Kampf weniger Tage eingeführt hat zur ewigen Ruhe, wenn wir ihres sanften Entschlafens gedenken und ihres friedevollen Antlitzes im Tode, o, dann müssen wir bei allem Schmerz der Liebe doch sagen: es war ein schönes Ende, ein Sterben im Herrn, müssen den Herrn preisen, wie für dieses Leben, so für dieses Sterben, und unter Tränen bekennen: Gott hat alles wohl gemacht.

Und wird's wohl machen in Ewigkeit. " Selig sind die Toten, die im Herrn sterben; sie ruhen von ihrer Arbeit, ihre Werke aber folgen ihnen nach". Ja, auch eine selige Ruhe ist's, auf die wir hinausblicken an diesem Sarge für die liebe Vollendete die stille Grabesruh für ihren müden Leib, die selige Himmelsruh für ihren befreiten Geist. Welch ein Wort süssen Trostes: sie ruhen von ihrer Arbeit! Wollen wir dieser hochbetagten Pilgerin die Ruhe nicht gönnen, nach der sie sich so herzlich geseht hat ? Und Welch ein Wort hoher Verheissung: ihre Werke folgen ihnen nach! als Zeugnisse ihres Glaubens folgen sie ihnen nach in die vergeltende Ewigkeit. Dürfen wir nicht auch für die liebe Vollendete darauf hoffen, dass ihr edles, frommes Lebenswerk sie begleiten werde zu Gottes Thron ? Ja, wenn wir schmerzlich fühlen, wie viel wir verloren, dann wollen wir uns

zum Troste gedenken, wie viel sie gewonnen durch ihren Heimgang! Wenn wir wehmütig fragen: womit, du liebe Dahingeschiedene, womit können wir unsere Liebe dir nun beweisen, unseren Dank dir noch bezeugen für all deine treue Liebe, für all deinen reichen Segen, da du von uns geschieden bist so schnell als wär's ein Traum - dann lautet die Antwort: betet, schicket eure Liebe in heissen Gebeten ihr gen Himmel nach, mit dem Flehen zu Gott, dass er ihr in Gnaden lohne, was sie in Liebe an euch getan hat. Und wenn wir selber des Lebens Mühe und Last zu fühlen bekommen in unserm Pilgerlauf, dann wollen wir im Glauben emporblicken in die selige Heimat, wo auch uns die ewige Ruhe verheissen ist, wollen Fleiss antun, einzugehen zu dieser Ruhe, wollen unsrer lieben Vorangegangenen nacheifern, in die Fusstapfen ihres Glaubens, ihrer Liebe, ihrer Demut treten und im Aufsehen auf unsren grossen Vorgänger Jesus Christus unseren Lauf vollenden, damit es, so Gott will, auch an unsrem Grabe einst gelte: Selig sind die Toten, die im Herrn sterben !

Und nun zum Schlusse noch ein Wort an die Hinterbliebenen. Es ist für die Kinder und Enkel ein tiefer Schnitt in's Herz, an einer Bahre wie dieser hier stehen zu müssen. Es ist ein ernster Abschnitt im Leben, wenn das angestammte Elternhaus sich auflöst für immer; nun erst sehen wir das Paradies unsrer Jugend gleichsam die Tore hinter unsrem Rücken schliessen; tausend frohe Erinnerungen und Gewohnheiten, die zurückreichen bis in unsre früheste Kindheit und uns begleitet haben ins reife Alter, sinken mit dem Vater, mit der Mutter für uns ins Grab und auch für eine heranwachsende Enkelschar, welche Fülle von frohen Stunden verschwindet, welche Quelle von treuer Liebe versiegt, wenn man nicht mehr anklopfen darf

an der Grosseltern Tür! Da gilt es denn für die Zurückgebliebenen sich desto fester und treuer zusammenschliessen und einander durch gegenseitige noch wärmere und innigere Liebe das Verlorne zu ersetzen. Wollet denn auch ihr, liebe Leidtragende, über dem Sarg eurer Mutter euch in gemeinsamem Schmerz die Hand reichen zum Gelübde, die Lücke, die der Tod verursacht, auszufüllen, indem ihr die Liebe, die ihr zu der Heimgegangenen hegtet, zu eurer Geschwister - Eltern - und Kindesliebe hinzufüget. Wollet insonderheit auch sie, die ihr ganzes Leben der Pflege der geliebten Mutter geweiht und darum an ihrem Verlust nun doppelt schwer zu tragen hat, mit aller Zartheit eures Herzens umgeben, trösten und erfreuen. Ja, dann bleibt die liebe Vollendete mit dem, was sie euch Bestes war, segnend in eurer Mitte und dürft ihr die Wahrheit jenes Wortes auch an euch erfahren: "Die Liebe höret nimmer auf!"

Amen.

Frau Julie Gessner, geb. Ernst.

---

1. Juli 1825 - 11. Oktober 1915.

---

Julie Ernst wurde geboren am 1. Juli 1825 in Winterthur im Hause zum Tannenberg als erstes Kind des Kaufmanns und spätern Oberstleutenants Jakob Ernst und der Karoline geb. Haggemacher. Im Laufe der Jahre folgten noch 7 Geschwister nach, 5 Brüder und 2 Schwestern, die bis zum Jahre 1840 in sorgloser Jugendfreude heranwuchsen. In den Erinnerungen an die glücklichen Kinderjahre spielte eine grosse Rolle das Hirschengut, der vor der Stadt gelegene Wohnsitz der Grossmutter Haggemacher. Da traf im genannten Jahre ein schwerer Schlag die Familie; der Vater starb in seinen besten Jahren am Typhus, als das jüngste Töchterchen kaum einige Monate alt war, und es stellte sich heraus, dass die ökonomische Lage des Hauses bei weitem nicht so günstig war, wie man angenommen hatte. Verwandte und Freunde nahmen sich der Witwe an und sorgten für einen Teil der Kinder, um die bedrängte Lage der Familie zu erleichtern. Offenbar haben diese Ereignisse tiefen Eindruck auf das damals 15-jährige Mädchen gemacht und neben der natürlichen Veranlagung der Verstorbenen ist dieses Erlebnis wohl mit Schuld geworden an ihrer ernsten Lebensauffassung und ihrer Aengstlichkeit in mancher Hinsicht; auch blieb Sie zeitlebens für ihre Person äusserst einfach und bedürfnislos.- Mit der Zeit verliessen die Brüder die Vaterstadt, um sich teils dem Studium, teils andern Berufsarten zu widmen; die Töchter blieben bei der Mutter, die aber schon früh kränklich

wurde, jedenfalls auch in Folge der durch den frühen Hinschied des Gatten geschaffenen schweren Sorgen. Nach dem Tode der von den Töchtern treulich gepflegten Mutter im Jahre 1856 hielten diese gemeinsam Haushalt, bis das entscheidende Ereignis im Leben unserer nun Entschlafenen eintrat.

Im Jahre 1859 nämlich erhielt Sie zu ihrem grössten Erstaunen durch die Vermittlung gemeinsamer Freunde die Anfrage eines ihr gänzlich unbekanntes Mannes, eines Wittwers mit zwei Kindern aus zweiter Ehe in Zürich, ob Sie sich entschliessen könne, seine Lebensgefährtin zu werden und den Kindern, einem 5-jährigen Knaben und einem 3-jährigen Mädchen ihre im Jahre vorher verstorbene Mutter zu ersetzen. Nach längerem Zögern erst konnte Sie ihm das Jawort geben; neben der Auskunft über den Unbekannten, die Sie durch dessen Freunde erhielt, trug zu dem Entschlusse wesentlich bei eine von dem Bewerber selbst abgefasste Familienchronik, in der er seine bisherigen, nicht leichten Lebensschicksale für seine Kinder niedergeschrieben hat. So wurde denn Julie Ernst die dritte Gattin des Kaufmanns Johannes Gessner von und in Zürich und Mutter seiner verwaisten 2 Kinder und füllte ihre neue Stelle alsbald trefflich aus. In ihrer Lebensauffassung und speziell in ihren religiösen Anschauungen verstanden sich die Ehegatten vollkommen und als nach 5-jähriger Ehe dem Paare ein Söhnchen geschenkt wurde, war das Glück vollkommen. Doch blieben selbstverständlich auch Prüfungen und schwere Stunden nicht aus. Ein Töchterchen, das nach weiteren 2 Jahren geboren wurde, war von Anfang an kränklich und starb schon nach  $1\frac{1}{2}$  Jahren wieder; der Verlust ging namentlich der Mutter sehr nahe und es dauerte lange, bis die Wunde vernarbt war. Ferner machten

den Eltern die zarte Konstitution des ältern Töchterchens und des jüngern Knaben oft Sorgen; auch der Gatte, der schon in vorge-rückten Jahren stand, war oft leidend und mehrmals ernstlich krank, so dass er schon früh genötigt wurde, sich vom Geschäft zurückzu-ziehen. Jedoch das innere Glück des Ehebundes vermochte auf die Dauer nichts zu stören; im Gegenteil, die gemeinsam bestandenen Prüfungen fesselten sie nur um so enger aneinander. Der schwerste Schlag traf die Eltern, als im Jahre 1873 der hoffnungsvolle ältere Sohn, der die Bauschule des eidgenössischen Polytechnikums besuchte, schwer erkrankte und im Sommer 1874 starb. Der Verlust schmerzte tief, doch auch hier fanden die Eltern mit der Zeit die Kraft der Ergebung in das Unabänderliche.

Nur 9 Jahre war es der nun Verstorbenen vergönnt, mit ihrem Gatten zusammen zu sein, der aber immer häufiger und anhalten-der an seinen asthmatischen Atembeschwerden und seinem quälenden Husten litt. Sommeraufenthalte in den Bergen, wie sie die Familie regelmässig machte, brachten wohl Freude und Genuss, doch dem Leidenden keine dauernde Hülfe. Am Ostersonntag 1883 verschied der Gatte nach mehrmonatlichem Krankenlager; um so enger schlossen sich nun Mutter, Tochter und Sohn zusammen. Es war für die Mutter eine grosse Erleichterung, dass der Sohn seinen Studien bis zu deren Abschluss in Zürich obliegen konnte und nur mit schwerem Herzen liess sie ihn nachher, wenn auch nur für kurze Zeit, ins Ausland ziehen. Auch als er einige Jahre später seine Lebensstellung in Aarau fand, fiel ihr zunächst die Trennung nicht leicht, doch er-möglichte ja die geringe Entfernung häufigen Verkehr. Mit Freuden begrüßte die Siebzigjährige die dem Hause längst bekannte und ver-

traute Schwiegertochter und als im Laufe der Jahre drei Enkel erschienen, schien die Greisin förmlich wieder aufzuleben und verfolgte mit grösstem Interesse und herzlicher Liebe das Heranwachsen und Gedeihen der jungen Generation, die oft in dem alten Zürcher Hause auf Besuch weilte.

In Zürich war Sie mittlerweile schon längst ganz heimisch geworden; drei Brüder hatten in Zürich eine Familie gegründet; die jüngste Schwester war mit der ihrigen ebenfalls dorthin übersiedelt und auch die beiden ledigen Geschwister brachten die letzten Lebensjahre ganz oder zum Teil in Zürich zu. So lebte der Verkehr zwischen den eine Reihe von Jahren getrennt gewesenen Geschwistern wieder auf und setzte sich in der jungen Generation fort. Von allen Geschwistern überlebt sie nur die jüngste Schwester; die übrigen sind ihr schon längere oder kürzere Zeit vorangegangen.

Lange erfreute sich unsere nun Verstorbenen einer guten Gesundheit trotz ihrer scheinbar zarten Konstitution; nur selten und nur vorübergehend traten Störungen ein. Noch mit 75 Jahren war es ihr möglich, zusammen mit der Tochter in der Familie des Sohnes in Aarau die Haushaltung zu führen, da dessen Gattin durch schwere Krankheit ein Jahr lang vom Hause fern gehalten war. Bis ins letzte Jahrzehnt ihres Lebens hinein blieb sie merkwürdig rüstig und frisch; nur allmählig fing das Gehör an abzunehmen, sodann auch die Sehkraft bald zu ermüden, während die Beweglichkeit noch recht lange anhielt; mehrmals konnte Sie noch in den letzten Jahren, zum letzten Mal 1912, einen Sommeraufenthalt in dem im freigelegenen Aarauer Hause machen, der ihr einen eigentlichen Landaufenthalt fast ersetzte, mehrmals überstand ihre zähe Natur im letzten Jahrzehnt noch

Lungenentzündungen, die jeweilen das schlimmste befürchten liessen; doch immer erholte Sie sich wieder und setzte ihre Angehörigen und Freunde in freudiges Erstaunen durch die elastische Geistesfrische und Lebhaftigkeit, womit Sie sich für alles, was ihre Bekannten beschäftigte, interessierte. So durfte Sie sich eines langen und schönen Lebensabends erfreuen, treu gehütet und gepflegt von ihrer Tochter, die ihre ganze Zeit dieser Aufgabe widmete. Erst im letzten Jahre fingen die Kräfte auffallend an zu schwinden, immer öfter traten Ohnmachtsanfälle ein; am 2. Oktober traf Sie der Schlaganfall, von dem sie sich nicht wieder erholen sollte; nach 9 tägigem Krankenlager entschlief Sie am 11. Oktober.

Ihr Leben lang hielt die Verstorbene fest an den Lehren und Anschauungen der orthodoxen Richtung der Landeskirche und war früher eine regelmässige Besucherin des Gottesdienstes, vorzugsweise in der Grossmünsterkirche. Als die Alterserscheinungen den Besuch der Kirche verunmöglichten, ersetzte Sie das <sup>ihr</sup> fehlende durch Lesen der Bibel und von Predigten und war jeweilen sehr dankbar für Besuche von Geistlichen, sei es von ihrer Gemeinde, sei es aus ihrem sonstigen Bekanntenkreise.

Gerne spendete Sie auch Unterstützungen an wohltätige Anstalten und an bedürftige Menschenkinder.

Das Leben unserer Verstorbenen war reich an selbstloser Liebe, niemand, der Sie gekannt hat, wird Sie vergessen.

